

Editorial

Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell, Rudolf Kammerl

Der interdisziplinär ausgerichtete Sammelband befasst sich mit gegenwärtigen Dynamiken und transformativen Prozessen an der Schnittstelle sogenannter Freier Bildungsmedien und Fragen der digitalen Archivierung. Wir haben es in Bildungskontexten zunehmend mit digitalisierten Lernwelten zu tun. Der virtuelle Raum der Netzwerkmedien rückt als erweiterter Handlungsraum des Bildungssektors ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Nicht nur im deutschsprachigen Raum wird das Angebot von Fernuniversitäten verstärkt nachgefragt,¹ auch international wird unter den Labels Open Education (OE) und Open Educational Resources (OER) mediengestützte Offenheit und Öffentlichkeit von Bildung diskutiert.

Die Digitalisierung hat den Diskurs um das Archiv als geläufigen Stellvertreter für das kulturelle Gedächtnis, für die Bibliothek und für das Museum in unterschiedlichen Bereichen und auf diversen Ebenen neu belebt. Werden vermeintlich verstaubte Archivare nun im Zuge der Digitalisierung zu hippen Avantgardisten? Es zeichnet sich ab, dass Institutionen, Konzeptionen und Praktiken digitaler Archive in jüngster Zeit noch sondiert werden und damit allgemein der Umgang mit Wissensbeständen verschiedener Provenienz zur Disposition steht.

Geht es hierbei um reine Technologisierungsvorhaben? Handelt es sich um Begleiterscheinungen der Digitalisierung von Wissen und Kommunikation? Oder manifestieren sich hier zeitgemäße Zukunftsmodelle des Wissensmanagements? Vielleicht sind es auch einfach clevere Geschäftsideen im Rahmen der Ökonomisierung aller Lebensbereiche? Die Frage, welche Konsequenzen sich hieraus ableiten lassen, stellt sich in jedem der genannten Fälle.

Das Anliegen des Bandes ist es einen Überblick über aktuelle Entwicklungen zu geben und vor diesem Hintergrund Chancen und Probleme der vielgestaltigen Landschaft von OER-Initiativen zu reflektieren. Der Band versammelt theoretische und an-

¹ Vgl. die Verdoppelung der Nachfrage an der FernUniversität in Hagen innerhalb von sieben Jahren (s. Notiz in *Forschung & Lehre*, 5/2014, S. 346).

wendungsorientierte Beiträge, die jeweils einen entsprechenden thematischen Bezug aufweisen. Die einzelnen Beiträge gehen Chancen und Grenzen freier Bildungs- und Unterrichtsmedien nach. Sie fragen nach der Art und Weise, wie digitale Archive und freie Bildungsmedien historische Entwicklungslinien fortführen und reflektieren und an welchen Stellen Neues entsteht. Dabei stehen gerade veränderte Handlungspraxen im Umgang mit diesen neuen Formen in erzieherischen und Bildungszusammenhängen im Fokus des Interesses: Welche Herausforderungen für Bildungsinstitutionen bringt diese Entwicklung mit sich? Wie kann individuelles Lernen hiervon profitieren? Kann man vom Entstehen neuer Lerngemeinschaften sprechen?

Das Sammelwerk ist in drei Teile gegliedert, in denen die Thematik des Bandes jeweils unterschiedliche Akzentuierungen erfährt: Im *ersten Teil* sind Aufsätze zum Themenkreis Theorie digitaler Archive versammelt. Gleich zu Beginn gibt uns **Hans-Martin Schönherr-Mann** Essay zu denken. Denn er behandelt die digitalen Archive aus der Sicht des Vergessens. Das Denken, so Schönherr-Mann, lebt vom Vergessen, ohne Vergessen keine Erinnerung, und ohne Erinnerung kein Denken. Sind digitale Archive ein Versuch, das Vergessen zu unterbinden, und damit in diesem Sinne ein Denkhindernis? Eine notwendige Frage, die im Licht der digitalen Technologien eine neue Antwort braucht. Im zweiten Teil des Essays wird deutlich: digitale Archive und WWW schaffen neue Legitimationsprobleme in der Politik, sie öffnen Spielräume für „digital befeuerten Bürgerprotest“, der das „Bedenkliche“ an der digitalen Technologie politisch definiert und damit Aussichten auf eine Politik jenseits des Freund-Feind-Verhältnisses, aber auch jenseits der großen Emanzipationserzählungen, eröffnet.

Auch **Manfred Fablers** Essay beginnt mit dem Wort „denken“, um dessen Bedingungen im digitalen technologischen Kontext zu erkunden. Im Gegensatz zu den Archiven der Vergangenheit sind digitale Archive durch keinerlei „bürgerliche Vernunft-Praxen“ geregelt und schaffen als „Moment-Agenturen“ ihren eigenen Zeithorizont. Im Datenkörper konvergieren die digitalen Speicher zudem mit der eigenen Körperlichkeit, und fehlende Legitimationsgrundlagen schaffen „stumme Ausnahmezustände“. Die Herausforderung für die Bildung besteht für Faßler darin, sich auf die Verschränkung von physiologischen und nicht-biologischen Bedingungen der Informationsverarbeitung einzulassen und entsprechende „Bildungskonzepte der Unvorhersagbarkeit“ zu entwickeln. Letztlich geht es dabei um nichts weniger, als die Bedingungen der in der Erklärung der Menschenrechte angesprochenen Würde der menschlichen Person selbst als bedingt zu begreifen.

Rainer Leschke analysiert Modelle der Medienimplementation und Mediendynamik, um der Logik medienkultureller Entwicklungen nachzugehen, welche Bildungsprozesse tangieren. Aus der Darlegung von Phänomenen und Effekten, welche der Mediendynamik geschuldet sind, erweist sich ein Festhalten an binären Gegensatzverhältnissen neuer und alter Medien als obsolet. Erst die Erkenntnis, dass wir es mit postkonventionellen Mediensystemen zu tun haben, lässt diesen Komplexitäten entsprechende Beurteilungen, Bewertungen und Positionierungen im Feld pädagogischen Handelns finden.

Petra Missomelius diskutiert in ihrem Beitrag Medientechnologien und Bildungsprozesse im Kontext populärer Diskurse um die Verfügbarkeit von Bildungsressourcen als Erwartung. Anhand der historischen Perspektivierung der jüngsten Mediengeschichte wird deutlich, dass nicht nur Bildungsszenarien, sondern auch Medientechnologien impliziten Erwartungshaltungen unterliegen, welche sich im Feld neuerer Bildungstechnologien durchdringen. Der Beitrag hebt die Bedeutung von Medienbildung in pädagogischen Handlungsfeldern hervor.

Der *zweite Teil* des Bandes fokussiert digitale Bildungsmedien und diskutiert diese anhand konkreter Beispiele und Anwendungsfelder. **Constanze Fanger** problematisiert in ihrem Beitrag Prozesse der Wissensbildung im Umgang mit Digitalen Archiven und OER. Sie betrachtet diese als eine Herausforderung für ein neues kritisches Denken. Freier Zugang zu Bildungsmaterialien, so die Argumentation des Textes, ist keineswegs gleichbedeutend mit freier Bildung. Vielmehr sind für den Menschen im Umgang mit einer sich derart formierenden Wissensgesellschaft Fähigkeiten zur Selbstregulierung persönlicher Lernprozesse notwendig, welche es ermöglichen, aus den zugänglichen Daten tatsächlich Wissen entstehen zu lassen. Um angesichts der Dynamisierung des Wissens Orientierungsmöglichkeiten herzustellen und Reflexionsfähigkeit zu fördern, seien sowohl Medienpädagogik als auch Didaktik herausgefordert. **Michael Balceris, Sandra Aßmann** und **Bardo Herzig** erläutern die Relevanz von Informationskompetenz am Beispiel von Wikipedia und entwickeln dabei zugleich ein pädagogisches Handlungskonzept. Damit bewegt sich der Beitrag an der Schnittstelle von Schul- und Medienpädagogik: er konturiert ein pädagogisches Handlungsmodell, um angesichts der Zugänglichkeit und Verfügbarkeit von Bildungsmaterialien einen kompetenten Umgang mit diesen zu ermöglichen und an einer Kultur des Teilens in der Schule zu partizipieren.

Susanne Blumesberger stellt das digitale Langzeitarchivierungsprojekt Phaidra als Teil eines gesamtuniversitären Konzeptes an der Universität Wien vor. Innerhalb dieses Projektes ist es sowohl möglich, Zugriff auf historische Publikationen zu erhalten als auch selbst zu publizieren und in Wissensaustausch zu treten. Die Projektbeschreibung legt dar, wie facettenreich die Forderung nach Usability berücksichtigt wurde (Individualisierbarkeit, Hochladen und Abrufen möglichst einfach, rechtliche Absicherung, Sprachenvielfalt auch bei Metadaten u.v.a.m.), um Beteiligungen am internationalen Wissensaustausch zu gewährleisten. Anhand des Projektbeispiels w.e.b.Square erörtern **Sandra Hofhues** und **Kerstin Mayrberger** Produktion und Rezeption von freien Bildungsmedien im Kontext von Partizipation und Öffentlichkeit. Ihre Überlegungen berücksichtigen die Situation der Hochschule und damit einhergehende medienpädagogische Herausforderungen, um mit Freien Bildungsmedien verbundene Angebote an Zugänglichkeit, Mitgestaltung und formaler Verankerung realisieren zu können. Dabei stehen sowohl produktionsorientierte als auch kritisch-reflexive Aspekte medienbezogener Entwicklungsmaßnahmen an Hochschulen im Fokus des Untersuchungsinteresses.

Unter dem Titel *iTuning Universitäten* setzt sich der Beitrag von **Herbert Hrachovec** kritisch mit dem privatwirtschaftlichen Management universitärer Lehrinhalte am Beispiel von Apples iTunes U auseinander. Während iTunes U eine einfache und wirksame Möglichkeit bietet, ein weltweites Publikum zu erreichen, führt die Verschränkung von Ökonomie und Bildungswesen zu einem Interessenskonflikt, der letztlich zugunsten Apples gelöst wird: von den Anbietern verlangt das Unternehmen, den Anspruch auf eine souveräne Gestaltung der Inhalte aufzugeben.

Der *dritte Teil* der Publikation schließlich widmet sich überwiegend Open Educational Resources. **Judith Seipold** und **Klaus Rummler** stellen in ihrem Beitrag die Mobile Learning Projektdatenbank vor, eine Open Educational Resource zur Archivierung und Verbreitung von Mobile Learning-Projekten. Das Projekt hat seinen Ursprung in der Arbeit der London Mobile Learning Group, einer internationalen Forschungsplattform, die das Thema mobiles Lernen als Kulturökologie konzipiert. In dem Beitrag wird die Funktionsweise der Datenbank beschrieben, welche u. a. Forschungsarbeiten und Erfahrungsberichte zugänglich macht und einen projekt- und plattformübergreifenden Austausch anregt. Aber auch die theoretischen und methodologischen Hintergründe des Projekts sowie Analyse Kriterien werden in dem Beitrag diskutiert.

Ebenfalls der Perspektive der Wissensökologie verpflichtet ist der Beitrag **Michael Kerres** und **Richard Heinen**. Er befasst sich mit Rolle und Funktion von Edutags, einer digitalen Verweisplattform für Lernressourcen und Open Educational Resources. Die Absicht von Edutags ist es, Lehrkräften einen raschen, qualitätsgesicherten und kostenfreien Zugang zu Lernressourcen zu ermöglichen, welcher auch die oft beträchtlichen urheberrechtlichen Unsicherheiten im Bildungsalltag auszuräumen hilft.

Nelson Gonçalves und **Maria Figueiredo** stellen im einzigen englischsprachigen Beitrag des Bandes eine Initiative an der Escola Superior de Educação de Viseu (Portugal) vor: OpenLab wurde ins Leben gerufen, um eine kreative Praxis der offenen Formate dort zu fördern, wo Pädagogen und Pädagoginnen ausgebildet werden und über nachhaltige Bildungsmodelle nachgedacht wird.

Theo Hug legt in seinem Beitrag die lange Tradition, aber auch die Medienvergessenheit der Forderung nach Bildung für alle dar. In den zur Zeit kontrovers diskutierten mediengestützten Bildungsszenarien, die freien Zugang zu aktuellem Wissen versprechen, werden einerseits Motive dieser Tradition wieder aufgegriffen, andererseits, so die weitere Argumentation, spielen spezifische und zu differenzierende Auffassungen von Offenheit und Teilen bei Akteuren im Bildungssektor eine Rolle in der Bewertung dieser Szenarien. Es wird dargelegt, dass diese Formen des Teilens als mediale Formen interpretiert werden können, welche in ihrer Relevanz für Bildungsprozesse genauerer Untersuchung bedürfen, um Gemeinsamkeiten, aber auch Unvereinbarkeiten zu spezifizieren und selbstreflexiv Chancen und Probleme von Offenheit in Bildungsprozessen diskutieren und schlussendlich tatsächlich Innovationen für die Bildungssysteme ermöglichen zu können.

Unterschiedliche Schweizer Initiativen dienen **Ricarda T.D. Reimer** und **Eva-Christina Edinger** beim Ausloten von Chancen und Problemen im Bereich der OER. Ausführungen zu konkreten Umsetzungen und eigenen Erfahrungen aus der Lehr-Perspektive geben einen interessanten Einblick in die Situation an Schweizer Hochschulen. Dabei werden maßgebliche bildungs- und hochschulpolitische sowie ökonomische Faktoren dargelegt. Schließlich wird deutlich, wie wichtig umfassende Medienbildung für die Hochschullehrenden ist, um den Anforderungen durch Freie Bildungsmedien nachkommen zu können und von der anvisierten Gemeinschaftlichkeit profitieren zu können.

Mit dem Sammelband setzt sich die Kooperation der DGfE-Sektion Medienpädagogik und des interfakultären Forums *Innsbruck Media Studies* anlässlich der internationalen Tagung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (11.-12. April 2013) zum gleichnamigen Thema fort.² Das fach- und disziplinenübergreifende Format der Diskursivierung auf der Tagung hat sich auch im vorliegenden Sammelband als fruchtbringend bei der Analyse der Transformationen von Lern-, Wissens- und Bildungsprozessen erwiesen.

Die Tagungsorganisation war ebenso ein kollaboratives Unterfangen der Herausgeber, welchen an der diskursiven Begegnung der Forschenden an den Schnittstellen medialer, sozialer und organisationaler Entwicklungen im Bildungssektor gelegen ist. Unser besonderer Dank gilt den Personen, die durch viele Vor- und Nachbereitungsarbeiten zum Gelingen der Tagung beigetragen haben: Valentin Dander, Petra Grassnig, Veronika Gründhammer, Andrea Kirschner, Juliane Nagiller und Gerhard Ortner. Heike Ortner und Hermann Mitterhofer möchten wir für die Unterstützung bei der Moderation der Veranstaltung danken. Ebenfalls gebührt unser Dank allen Mitgliedern der DGfE-Sektion Medienpädagogik, die die Beiträge begutachtet haben, und der verlegerischen Betreuung der Publikation durch Birgit Holzner und Carmen Drolshagen von *innsbruck university press*.

Die Publikation wäre ohne die finanzielle Unterstützung durch die folgenden Einrichtungen nicht möglich gewesen: der Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung, das Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck, die Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Innsbruck, das Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung der Universität Innsbruck, die Sektion Medienpädagogik der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB).

Im Sinne antidiskriminierenden Sprachhandelns gilt ausdrücklich für alle Beiträge des Bandes die gleichberechtigte Verwendung von männlicher und weiblicher Form. Im Einzelnen wird dem auf unterschiedliche Weise Rechnung getragen.

² Siehe Website zur Veranstaltung unter <http://medien.uibk.ac.at/mwb2013> (Stand 03.06.2014).